



Dozierender Diplomat

So nannte ein richtiger Diplomat den Universitätsdozenten und Lektor Takeshi Yamamori am Frñhabend des 29. Juni 2007. Dieser Diplomat war Japans Generalkonsul in Hamburg, Tadakatsu Ishihara, und er fand diese Worte bei der Verabschiedung von Yamamori in den Ruhestand. Am Ende dieses Semesters, Mitte Juli, wird er sich in diesen begeben: auch ein wenig beklommen.

Nach zweijährigen Hilfstätigkeiten hatte Yamamori zum 1. April 1974 seine Tätigkeit als Lektor für die japanische Gegenwartssprache am Seminar für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg aufgenommen. Die Zahl der Japanologie-Studenten war damals gering, Lehrmaterialien waren nicht vorhanden, und seither verdanken Generationen von Studenten

der Japanologie ihm die Einführung in die japanische Sprache und die großartige Kultur dieses fernen Landes. Seither haben sich die Studienbedingungen dramatisch verschlechtert, was Yamamori in seinem Dankwort am Ende nur japanisch-feinsinnig andeutete.

Davor hatten der Japanologe Prof. Dr. Manfred Pohl und Prof. Dr. Ludwig Paul, Sprecher des Asien-Afrika-Instituts, würdige Ansprachen gehalten. Da war viel anzusprechen von den Leistungen Yamamoris in der Universität, aber auch seine außeruniversitären Engagements zur Vermittlung von Japankenntnissen kamen nicht zu kurz.

Prof. Dr. Holger Fischer, Vizepräsident der Universität, hob in seiner Rede unter anderem hervor, daß das Asien-Afrika-Institut bei solchen Gelegenheiten nicht nur seine Professoren würdige, sondern eben auch die Lektoren für den Sprachunterricht. Das erschien ihm – im Vergleich mit anderen Fächern – als ein Zeichen dafür, welche herausragende Bedeutung das Institut, bzw. die Vorgängerseminare, einem engagierten Sprachunterricht zuerkannten.

Zur Bekräftigung dessen überreichten auch zwei gegenwärtige Studentinnen Yamamori ein Abschiedsgeschenk, und viele Ehemalige, die einst von Yamamori ins Japanische eingeführt worden waren, waren angereist, sogar aus Japan. Auch zahlreiche Sinologen wollten jedoch Yamamori ehren, denn die waren die Japanologen an der Universität Hamburg seit Jahrzehnten nicht nur räumlich stets benachbart. Der große Vortragssaal des Asien-Afrika-Institut zeigte kaum einen freien Platz.

Zwei ehemalige Studenten widmeten Yamamori, der sie einst auf japanische Perkussionstraditionen verwiesen hatte, ein furioses Trommelfinale. Dieses Instrument nutzte vorher auch der japanische Generalkonsul, in übertragenem Sinne und diplomatisch fein: Er sagte, er beobachte genau, welche Beachtung die Japanologie finde – seitens der Institutionen der Freien und Hansestadt, vor allem an der Uni HH.

So recht japanisch wurde es am Ende: Die ganze Versammlung sang – nach einer Erinnerung an ein Karaoke-Abenteuer mit Yamamori – die schiller-beethovensche "Ode an die Freude" und erhob sich dann zu einem brausenden Abschiedsbeifall. – Yamamori wird auch in den kommenden Jahren nicht untätig bleiben. Wie selbstverständlich weilte er in den letzten Jahrzehnten stundenlang auch an den Wochenenden in seinem Dienstzimmer. Das entsprach seinem Arbeitsethos, jetzt wird sich seine Frau über mehr Muße freuen können.